

Zimmer, und in demselben Augenblicke küßte ein unsichtbarer Engel dem Knaben die Brust und die Stirn und flüsterte ihm leise zu: Bewahre Du das anvertraute Samenkorn, damit es gedeihe und reife, bewahre es wohl! Durch Dich, mein Kind, soll die verwischte Inschrift, der verwitterte Grabstein in klaren, goldenen Zügen künftigen Geschlechtern vorgeführt werden! Das alte Ehepaar soll wieder Arm in Arm durch die alten Straßen wandeln und lächeln, mit frischen gesunden Wangen auf der hohen Bank unter der Linde sitzen, und Arm und Reich zunicken. Das Samenkorn dieser Stunde wird durch Jahre zu einer blühenden Dichtung gedeihen. Das Gute, das Schöne wird nicht vergessen, es lebt im Liede, es lebt in der Sage.

Die Schnecke und der Rosenstock.

Rings um den Garten zog sich eine Hecke von Haselbüschen; außerhalb derselben war Feld und Wiese mit Kühen und Schafen, aber mitten in dem Garten stand ein blühender Rosenstock; unter diesem saß eine Schnecke, die hatte Vieles in sich, sie hatte sich selbst.

„Warte nur bis meine Zeit kommt!“ sagte sie, „ich werde mehr ausrichten, als Rosen ansetzen, Küsse tragen oder Milch geben, wie Haselbusch, Kühe und Schafe!“

„Ich erwarte sehr viel von Ihr!“ sagte der Rosenstock. „Darf ich fragen: wann wird es zum Vorschein kommen?“

„Ich lasse mir Zeit!“ sagte die Schnecke. „Sie haben nun solche Eile! Das spannt die Erwartungen nicht.“

Im darauf folgenden Jahre lag die Schnecke ungefähr auf derselben Stelle im Sonnenschein unter dem Rosenstocke, der wieder Knospen trieb und Rosen entfaltete, immer frische, immer neue. Und die Schnecke kroch halb aus ihrem Hause heraus, streckte die Fühlhörner aus, und zog sie wieder ein.

„Alles sieht aus wie im vorigen Jahre! Gar kein Fortschritt; der Rosenstock bleibt bei den Rosen, weiter kommt er nicht!“

Der Sommer, der Herbst verstrich; der Rosenstock trug Rosen und